

Panorama v. 14.02.2019

Angewiesen auf Ausländer: Wohlstand dank Zuwanderung

Anmoderation

Anja Reschke:

Als Allheilmittel gegen Chaos und Verunsicherung, die angeblich derzeit in vielen Ländern herrschen, wird gerne die Rückbesinnung auf die Nation, die eigene Identität gepredigt. Auch in Deutschland gibt es laute Stimmen, die immer wieder darauf pochen, dass man vor allem den Frieden und Wohlstand des eigenen Volkes im Blick haben müsse. Deutschland zuerst! Doch was heißt das? Dass Fremde hier diese Ruhe stören? Wer daran glaubt, ist herzlich eingeladen, mal einen Blick hinter die Fassade zu wagen. Dahin, wo dieser Wohlstand produziert und unser schönes Leben aufrecht erhalten wird. Ben Bolz, Carolin Cock und Katharina Schiele

Oberstdorf in Bayern. Wer wissen will, was sich in den letzten Jahren auf dem deutschen Arbeitsmarkt getan hat, muss das Hotel von Helga Filser-Nußbickel besuchen. Ihr Haus ist quasi ein Spiegelbild des gesamtdeutschen Arbeitsmarktes – allen voran die Küche, wo Menschen aus allen Ländern der Erde arbeiten.

O-Ton

Helga Filser-Nußbickel, Hoteldirektorin "Hotel Filser" Oberstdorf:

„Fangen wir hier an mit Richard, er kommt aus Frankreich. Dann haben wir den George, der kommt aus Griechenland. Dann haben wir Iwo aus Bulgarien. Dann haben wir Carmelo aus Italien. Er kommt aus Sachsen und sie auch. Und das ist unser Chaffar aus Afghanistan.“

Chaffar Ahmadi kam 2015 aus Afghanistan nach Deutschland und wird nun zum Koch ausgebildet. Eine Arbeit, die viele Deutsche nicht mehr machen wollen.

O-Ton

Chaffar Ahmadi, Auszubildender aus Afghanistan:

„In der Gastronomie braucht man ja auch Menschen aus allen Ländern, weil die Deutschen diesen Beruf nicht machen, glaube ich. Weil, ich glaube, die Deutschen versuchen dann lieber zu studieren und so. So ein bisschen auf höhere Karriere zu konzentrieren. Aber mir gefällt dieser Job und ich mag meinen Beruf.“

O-Ton

Helga Filser-Nußbickel, Hoteldirektorin "Hotel Filser" Oberstdorf:

„Man wirft uns immer vor: die Arbeitszeiten, die Bezahlung. Aber eigentlich stimmt das nicht. Wir zahlen nach Tarif. Gut, die Arbeitszeiten sind manchmal nicht so toll. Aber wir haben eine 40 Stunden Woche.“

Und doch ist die Entwicklung eindeutig:

Waren im Jahre 2008 noch 28,8 Prozent der Beschäftigten in der Gastronomie ohne deutschen Pass, so sind es inzwischen über 56 Prozent. Es ist ein Trend, der für die gesamte Hotelbranche gilt. So sind inzwischen ein Drittel der Mitarbeiter im Hotel Filser Ausländer. Ohne sie könne sie ihren Laden dicht machen, sagt die Chefin.

O-Ton

Helga Filser-Nußbickel, Hoteldirektorin "Hotel Filser" Oberstdorf:

„Wenn ich jemand suche, dann bewirbt sich kein Deutscher, mehr oder weniger gar nicht, und ich bin dann immer heilfroh, wenn ich dann einen Mitarbeiter aus Bulgarien, aus Rumänien oder aus Italien oder wo auch immer her bekomme und die eine gute Arbeit bei uns machen. Es nimmt

bestimmt kein Ausländer einem Deutschen hier einen Arbeitsplatz weg. Gar nicht in der Gastronomie, in der Hotellerie, auch nicht in der Pflege, die tun sich ja genauso schwer mit Mitarbeitern, oder auch im Handwerk.“

Deutschlands Arbeitsmarkt ist im Wandel. Immer mehr Menschen mit ausländischem Pass arbeiten bei uns.

Manche Branchen könnten ohne Ausländer gar nicht mehr existieren.

Etwa die Schlachtereien mit über 52 Prozent Ausländeranteil; der Hochbau mit 43,5 Prozent oder das Reinigungsgewerbe mit 34 Prozent.

Für die deutsche Wirtschaft seien diese Arbeitskräfte ein Segen, sagt der Chef der Agentur für Arbeit, Sönke Fock.

O-Ton:

Sönke Fock, Agentur für Arbeit Hamburg:

„Die wirtschaftliche Entwicklung, das heißt also der ganze Fortschritt, der im Bereich von Produktion, Verarbeitung erfolgt ist in Handwerk und Industrie, wäre nicht realisierbar gewesen ohne ausländische Arbeitskräfte.“

Füssen im Allgäu. Hotelier Wilhelm Schwecke sucht so inzwischen ganz gezielt im Ausland nach Arbeitskräften.

O-Ton

Wilhelm Schwecke, Hoteldirektor "EuroParkHotel" Füssen:

„Wir holen die Mitarbeiter meistens über ausländische Agenturen, ob das Tschechien ist oder Polen, Rumänien oder Bulgarien, weil die Leute gerne hier in Deutschland arbeiten wollen, ist für die wirtschaftlich natürlich viel interessanter als in den Heimatländern. Ich persönlich bin ökonomisch damit nicht so happy, weil ja denen daheim in ihren Ländern ja auch das Personal fehlt. Aber es geht nicht anders.“

Schwecke zahlt seinen Angestellten den ganz normalen Tariflohn, etwa Debora Kamer aus Rumänien. Deutsche Zimmermädchen sucht man in seinem Hotel vergeblich. Der Grund liegt wohl in der Arbeit an sich.

O-Ton

Debora Kamer, Reinigungskraft aus Rumänien:

„Warum arbeiten so wenig Deutsche hier? Gute Frage. Als Zimmermädchen vielleicht hat keine Lust oder kein Bock.“

O-Ton

Wilhelm Schwecke, Hoteldirektor "EuroParkHotel" Füssen:

„Die Arbeit als Zimmermädchen ist eine schwere Arbeit, die darf man nicht unterschätzen, weil sie immer Betten beziehen müssen, die Matratzen aufheben müssen, das geht schon ins Kreuz, also die machen wirklich eine Knochenarbeit. Wir sind schon froh, dass wir diese Leute bei uns haben. Nicht nur froh, auch dankbar dafür.“

Osteuropäer sind mit Abstand die größte Gruppe der Zuwanderer in den deutschen Arbeitsmarkt. Die meisten ausländischen Arbeitskräfte stammen zwar immer noch aus der Türkei, stark angestiegen sind jedoch die Beschäftigtenzahlen aus Polen und Rumänien. Seit 2015 arbeiten zudem deutlich mehr Syrer und Afghanen in Deutschland.

Manchmal reichen jedoch selbst die Ausländer aus Europa und Umgebung nicht mehr. Etwa bei diesem Unternehmen in Meiningen im Thüringer Wald. Alexander Voigt ist für das Personal bei den Meininger Wurstspezialitäten verantwortlich. Wenn er Azubi-Stellen ausschreibt, bekommt er –

trotz Tarifbindung - mittlerweile keine einzige Bewerbung mehr, weder aus Thüringen noch aus Deutschland oder Europa.

O-Ton

Alexander Voigt, Personaler "Meiniger Wurstspezialitäten":

„Null, gar nichts mehr. Ich habe, wie gesagt, meine Fühler überall ausgestreckt, überall natürlich aufgrund der Not Kontakte hin gehabt und letztendlich war es so, dass mich an einem Tag der Projektleiter von der IHK angesprochen hat und gesagt hat, Herr Voigt, ich hab drei Vietnamesen, die wollen eine Ausbildung machen, wollen Sie die nehmen? Da musste ich nicht lange drüber nachdenken und hab gesagt, klar!“

So hat Alexander Voigt inzwischen 5 Vietnamesen als Azubis eingestellt, die deutsche Wurstwaren fabrizieren und in den Filialen verkaufen. Meininger hatte zuvor sogar schon Wurstfilialen schließen müssen - aus Personalmangel. Dank der Vietnamesen konnte er dann weitere Schließungen verhindern. Und auch die deutschen Mitarbeiter profitieren von den Vietnamesen.

O-Ton

Alexander Voigt, Personaler "Meiniger Wurstspezialitäten":

„Es war gerade so, als wir keine hatten, waren viele Überstunden zu leisten, es war Wochenendarbeit sehr viel, die anstand, deshalb sind bei uns die ausländischen Arbeitskräfte auch sehr akzeptiert.“

Deutschlands Wirtschaft brummt, auch dank der Ausländer. Ohne sie hätten wir keine Chance unseren Wohlstand zu halten.

O-Ton

Sönke Fock, Agentur für Arbeit Hamburg:

„Selbst wenn es gelänge, dass jeder Schüler, jede Schülerin ihre Ausbildung machen, wird es nicht ausreichen, die angebotenen Arbeitsplätze besetzen zu können. Deswegen ist es unumgänglich, dass wir interessiert daran sind, unseren Arbeitsmarkt zu öffnen, auch für diejenigen, die aus der EU und aus Drittstaaten kommen.“

Bericht: Ben Bolz, Carolin Kock, Katharina Schiele

Kamera: Andrzej Król

Schnitt: Jan Faltermann